

Die Entzauberung des Selbst

Der Philosoph Thomas Metzinger spricht bei den Leibniz-Vorlesungen in Hannover über neue Erkenntnisse der Hirnforschung und die Rolle der Philosophie

Von Ronald Meyer-Arlt

Es muss nicht verkehrt sein, das Pferd von hinten aufzuzäumen. Gerade in der Philosophie kann es vorteilhaft sein, nicht zuerst Begriffe zu klären, sondern gleich von Konsequenzen zu sprechen. Es kann die Sache spannend machen. Besonders, wenn die Konsequenzen so drastisch in unser Leben und unser Selbstbild eingreifen, wie der Philosoph Thomas Metzinger das jetzt für den großen und wachsenden Bereich der Neurowissenschaften beschrieben hat. Metzinger, Philosophieprofessor an der Universität Mainz und am Frankfurt Institute for Advanced Studies tätig, hält zurzeit - unter dem Titel "Niemand sein. Ethik, Menschenbild und Auflösung des Selbst im Zeitalter der Neurowissenschaften" - die Leibniz-Vorlesungen in Hannover.

Diese Reihe ist eine segensreiche Erfindung der Zentralen Einrichtung für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethik an der Universität Hannover. Einmal im Jahr soll ein Forscher, der in seinem Fach weit oben steht, an drei aufeinander folgenden Tagen Vorlesungen aus seinem Forschungsgebiet in Hannover halten. Die Vorlesungen sollen den Forschungsstand wiedergeben, dabei aber allgemeinverständlich sein. Mit ihnen will sich die Universität der Stadt öffnen. Wer das Angebot annimmt und durch die Tür (des Leibnizhauses am Holzmarkt) tritt, tut das mit Gewinn.

Der war bei der ersten Vorlesung von Thomas Metzinger besonders hoch. Denn Metzinger sprach von etwas, das uns tiefer berühren wird, als wir es heute meist wahrhaben wollen. Es geht um die explosionsartige Wissensvermehrung in der Hirnforschung und um die Frage, wie die Philosophie die Verände-

rungen, die durch neue neurowissenschaftliche Erkenntnisse entstehen, begleiten, kommentieren oder gar abmildern kann. Metzinger ist sich sicher, dass sich das Bild vom Menschen durch die Fortschritte in den Neurowissenschaften tiefgreifender ändern wird als durch jede andere wissenschaftliche Revolution zuvor.

Es geht hier nicht nur um die Frage nach der Willensfreiheit, die in den Feuilletons bereits leidenschaftlich diskutiert wurde; es geht um das sich verändernde Bild vom Menschen. Und um die Frage: Wie wollen wir in Zukunft sein? Die neuen Methoden der Hirnforschung haben nicht nur dafür gesorgt, dass man dem Gehirn beim Denken zuschauen kann; sie ermöglichen auch neue Formen der Modellierbarkeit des Gehirns. Das hat Vorteile: Man wird etwa Geisteserkrankungen viel besser heilen können als bisher.

Das bringt aber auch Gefahren mit sich. Und es wirft viele Fragen auf. Man ist in der Lage, Menschen mit Medikamenten wacher und konzentrierter zu machen. Aber soll man das? Man kann Emotionen, ja sogar religiöse Gefühle künstlich herstellen. Aber darf man das? Man kann die neuronalen Grundlagen von Bewusstsein und Leidensfähigkeit herausfinden (und damit die bisher recht klare Unterscheidung zwischen Mensch und Tier gehörig verkomplizieren). Aber darf man deshalb kein Fleisch mehr essen? Man kann eine antisoziale Persönlichkeitsstörung im Gehirn als Auslöser von kriminellem Verhalten diagnostizieren. Aber sollte man - falls diese Veranlagung frühzeitig wegtherapierbar wäre - Kinder etwa zur neurologischen Reihenuntersuchung schicken?

Thomas Metzinger machte in der ersten

seiner drei Vorlesungen das, was Aufgabe eines Philosophen ist: Er stellte unbequeme Fragen. Eine Reaktion beim Zuhören ist diese: Man möchte sich am liebsten wegducken und die ganzen neuen Probleme einfach gar nicht wahrhaben. Aber das neue Wissen ist da, man muss damit umgehen. Der Frage nach dem Selbst, die im Zentrum der Vorlesungsreihe steht, wurde erst in der zweiten Vorlesung weiter vertieft, aber schon am ersten Tag machte der Philosoph wenig Hoffnung, dass das platonisch/christliche Menschenbild des Abendlandes den neuen Erkenntnissen der Neurowissenschaften standhalten wird: "Das Selbst", sagte er, "ist Teil einer Wirklichkeit, die das Gehirn erzeugt."

Die "Selbst-Entzauberung" durch die Neurowissenschaften ist in vollem Gange. Sie wird zu gesellschaftlichen Spaltungen und zu neuem religiösen Fundamentalismus führen, weil viele sich den neuen Erkenntnissen verschließen werden. Es wird einen Wettkampf zwischen konkurrierenden Bildern vom Menschen geben; Metzinger sprach von einem "Clash of Anthropologies".

Wir werden einen Preis für den Erkenntnisgewinn durch die Neurowissenschaften zahlen müssen. Die Philosophen, so die Hoffnung Metzingers, können dafür sorgen, dass er nicht zu hoch ausfällt.

Letzte Vorlesung: heute 18.15 Uhr, Leibnizhaus, Holzmarkt 4-6